

Asketische Schlichtheit

Arvo Pärts Kompositionen in der Straubinger Peterskirche

Von Stefan Rimek

Der 1935 im estnischen Paide geborene Komponist Arvo Pärt gehört zu jenen zeitgenössischen Meistern, die sich zwar in Fachkreisen weltweit einen Namen machen konnten, aber dennoch beim allgemeinen Konzertpublikum nicht so einen hohen Bekanntheitsgrad genießen wie Hindemith, Strawinsky oder Messiaen. Auf den Programmen sind vor allem seine geistlichen Chorwerke zu finden, die beispielsweise auch regelmäßig von den Regensburger Domspatzen interpretiert werden.

Dass Arvo Pärt nicht den ganz großen Durchbruch schaffte, dürfte zum Teil auch daran liegen, dass er sein Schaffen ab Ende der sechziger Jahre in ein strukturelles Korsett zwängt, das er selbst als Erleuchtung sieht, welches aber sowohl in der Fachwelt als auch beim Publikum bis heute stark polarisiert. Dabei handelt es sich um einen spirituellen Minimalismus, den Pärt selbst als Tintinnabuli-Stil bezeichnet, was man mit Glöckchen-Stil übersetzen kann. Gemeint ist damit das „Klingeln“ eines festgelegten Dreiklangs, dessen Töne zu einer Melodiestimme ständig mitklingen.

Die dadurch oft von asketischer Schlichtheit geprägten Kompositionen dem Publikum verständlich zu machen und sie den von der westlichen Avantgarde eines Hindemith oder Schönberg beeinflussten, kaum bekannten Frühwerken Pärts gegenüberzustellen, machte sich nun das Komponistenportrait im Rahmen des „19. Straubinger Wochenendes mit zeitgenössischer Musik“ zur Aufgabe. Wie gewohnt übernahm der Musikprofessor und Direktor der Münchner Musikhochschule Siegfried Mauser die Moderation, und es gelang ihm hervor-

gend, diesen komplizierten Sachverhalt zu vermitteln. Direkt hintereinander interpretierte Mauser am Klavier die Kompositionen „Partita“ und „Pour Aline“ und brachte somit Pärts Kehrtwendung, weg von einem virtuosen Stil mit an Hindemith erinnernder Motorik, hin zu der neuen, minimalistisch-spirituellen Kompositionsweise anschaulich zum Ausdruck.

Fast wie aus einer anderen Welt muten die meditativen Gesänge der Violine über schlichten Dreiklangs-Figurationen des Klaviers im Werk „Spiegel im Spiegel“ an und zeigen somit ebenfalls die tiefe Religiosität, die Pärt in seinem Tintinnabuli-Stil verewigt. Svetosar Anatchkov an der Geige und Siegfried Mauser am Klavier nahmen sich der Komposition mit viel Gefühl an.

Wie weit die Reduzierung in Pärts bis heute ausgeübtem Kompositionsstil geht, zeigten auch das vom Anatchkov-Quartett interpretierte Werk „Psalom“, das kleinste Motive wiederholt und auf meditative Klangflächen setzt, sowie die von Kathinka Frank überzeugend ausgeführte Orgelmesse „Annum per Annum“, deren Einleitung und Coda von einem langen Grundton – in der Fachbezeichnung „Orgelpunkt“ genannt – dominiert werden.

Nicht ganz so schlicht, aber dennoch sehr transparent sind die Chorkompositionen „Sieben Magnificat-Antiphonen“ beziehungsweise das 1989 entstandene „Magnificat“ aufgebaut, dessen schwer zu nehmende dissonante Klangflächen dem Agnes-Bernauer-Vokalensemble unter der Leitung von Stefan Frank alles abverlangten. Insgesamt trugen alle Beteiligten in der ausverkauften Straubinger Peterskirche zu einem hoch interessanten Abend bei, der in die „59 Passauer Europäischen Wochen“ integriert war.